

Kurz berichtet

Objekte als „Wunderkammern“

Wie sieht ein Museum für Völkerkunde im 21. Jahrhundert aus? Wie präsentiert es sich und welchen neuen Anforderungen und Aufgaben hat es sich zu stellen? Diesen und weiteren Fragen ging Dr. Anette Rein, Direktorin des Museums der Weltkulturen in Frankfurt a. M., während eines auf Einladung von Prof. Dr. Jutta Ströter-Bender und der Gleichstellungsbeauftragten der Universität, Irmgard Pilgrim, gehaltenen Vortrags am 25. Juni 2008 im Fach Kunst der Fakultät für Kulturwissenschaften nach.

Dabei kann das Museum der Weltkulturen in Frankfurt a. M. auf eine interessante und durchaus wechselhafte Geschichte zurückschauen: Gegründet 1904 widmete es sich zunächst der Sammlung äußerst exotisch anmutender Gegenstände. Die dabei aus aller Welt zusammengetragenen Objekte bildeten „Wunderkammern“, die den Betrachter noch heute begeistern.

In eben dieser „Tradition des Staunens“ stehen auch die im Fach Kunst der Universität Paderborn entwickelten Museumskoffer. Sie stellen eine moderne Variante historischer Wunderkammern dar, versuchen sie doch, durch das haptische Wahrnehmen interessant anmutender Gegenstände Schülerinnen und Schüler in ihren Bann zu ziehen. Dabei widmen sich die Paderborner Museumskoffer insbesondere der Vermittlung kulturellen Welterbes. Dies setzt eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen und der jeweils fremden Kultur voraus – ein Thema, dem sich auch das völkerkundliche Museum in Frankfurt in heutiger Zeit verschrieben hat, wie Dr. Rein in ihrem Vortrag ausführte.

War früher der Blick nur auf das „Anderere“, also die jeweilige fremde Kultur gerichtet, so geht es dem Museum der Weltkulturen heutzutage darum, auch das „eigene Ich“ bei der Auseinandersetzung mit dem „Fremden“ in den Blick zu nehmen und zu reflektieren. Dass in fremden Kulturen vorherrschende Frauen- und Männerbilder zwangsläufig zu Überlegungen



Foto: Flernig

Dr. Anette Rein und Prof. Dr. Jutta Ströter-Bender (v. l.) freuten sich über das große Interesse am Vortrag.

über die Rolle von Mann und Frau in der eigenen Gesellschaft führen oder dass die Tradition, die hinter einem Piercing steckt, auch für die eigene Identität beim Tragen eines solchen Schmuckstücks von Bedeutung sein kann, waren zwei von vielen weiteren bemerkenswerten Beispielen aus Ausstellungen des Museums. Damit stimmte Dr. Rein die Zuhörerinnen und Zuhörer nachdenklich und sorgte für anregende Diskussionen innerhalb des Plenums. Was schließlich blieb, war die eindrucksvolle Erkennt-

nis, aus wie vielen unterschiedlichen kulturellen Identitäten sich unsere eigene Identität im Grunde zusammensetzt.

Christoph Paetzold

Kontakt:

*Christoph Paetzold,
Fakultät für Kulturwissenschaften,
Institut für Kunst, Textil, Musik,
Fach Kunst,
05251.60-3571,
pchristo@mail.uni-paderborn.de*